

sein — den Philosophen doch selbst gesehen und persönlich gekannt haben muss. Vielleicht leitet noch ein Zufall auf die Spur des Autors und damit auf die dunkle Provenienz des ganzen Bildes. Die weitere Nachforschung hierüber ist der Sache jedenfalls würdig. Zwar sind die Züge des grossen Denkers der Nachwelt durch viele Gemälde, Stiche, Zeichnungen, Silhouetten, Statuen und Denkmünzen überliefert worden — aus dem Jünglings- wie aus dem Greisenalter — keine jener bildnerischen Urkunden von der äusseren Erscheinung, die den weltbewegenden Geist umschloss, zeigt uns den Philosophen in der Vollkraft, in der Blüte seines Lebens wie das neuentdeckte Kantbildnis, dessen Reproduktion diese Nummer schmückt.

Nachlese.

Von Professor Dr. G. Diestel, Konrektor a. D. in Dresden.

Die freundliche Erlaubnis, etwa nötige Zusätze zu dem vorstehenden, das neue Kantbild nach den verschiedensten Seiten würdigenden, Aufsätze zu liefern, ist mir um so willkommener, als ich das Bewusstsein habe, dass ein nicht geringer Teil der Verantwortung für seine Beachtung und seinen Ankauf auf mir liege.

Als ich auf Wunsch des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Königsberg den kleinen, staubigen Laden des Antiquars und Antiquitätenhändlers Lengefeld betreten und nach dem Kantbilde gefragt hatte, wurde mein Ohr während des Beschauens durch eine sintflutartige Woge von Anpreisungen und prahlerischen Erzählungen gepocht. Erst beim zweiten oder dritten Besuch glückte es mir, ausser dem vornehm klingenden Namen des Königs Anton, der für die Herkunft des Bildes ganz gleichgiltig ist, den des letzten Eigentümers, eines Dr. Dzondi zu erfahren. Richtig ist es allerdings, wie ich jüngst durch den Gemeindevorstand von Niederpoyritz genau erfahren habe, dass die „Schloss-Villa“ in dem lieblichen Dorfe (auf der Hälfte des Weges zwischen Loschwitz und Pillnitz) jetzt verfallen, aber trotz ihrer kleinen Fenster und niedrigen Etage durch Hof und Gitter an den ehemaligen höheren Beruf erinnernd, samt reizendem Garten und Weinberg, einst jenem Könige gehört hat. Bald nach seinem Tode (1836) wurde sie jedoch verkäussert und kam nach mehrfachem Wechsel des Besitzers samt Garten und Weinberg 1872 in die Hand des Dr. Dzondi, der sich durch ein Knabenpensionat in Dresden ein Vermögen erworben hatte. Nach dessen Tode (1899) erwarb der obengenannte Antiquar die Bibliothek mit dem Kantbilde, da die drei Kinder des Erblassers — übrigens längsterwachsen, aber kinderlos — bereits verstorben waren und die beiden jüngeren Brüder den Wert des letzteren nicht kannten. Der Grund, weshalb der Antiquar das Bild erst jetzt, nach fast neun Jahren angeboten hat, dürfte wohl nicht der angegebene sein, „er sei selbst Liebhaber von Porträts und habe es daher überhaupt nicht verkaufen wollen“, sondern ein anderer, der sich leicht aus der Bemerkung herauslesen lässt, „er habe zufällig in einer Zeitung gefunden, dass Kant in Königsberg sehr gefeiert und übrigens dort geboren sei“. Zweifellos wusste er bis dahin nicht, wer Kant sei und welchen Wert ein Porträt desselben besitze. Da ich, übrigens früher selbst im Besitz einer grossen Porträtsammlung und, wie ich glaube, in der Erfassung bedeutsamer Gesichtszüge nicht ganz unerfahren, sofort überzeugt war, ein Bild des grossen Philosophen

sitzer des Bildes, wie seine Söhne, haben nicht gewusst, dass ihr Bild ein wirkliches Kantporträt sei, die genaueste Untersuchung aber bei Gelegenheit der Restaurierung hat es erwiesen.

Wie der Pfarrer in Ruppendorf oder schon der Seminarlehrer in Dresden — das letztere ist wahrscheinlicher — zu dem Bilde gekommen sei, wo es heramme, bleibt zur Zeit noch in tiefes Dunkel gehüllt. Durch seine Gattin, eine geborne Philipp aus Dresden, ist es ihm nach der Aussage ihres einzigen überlebenden Neffen, eines pensionierten Oberlehrers, höchst wahrscheinlich nicht zugekommen; ihr Vater war Sergeant. Eher könnte man vermuten, dass es aus dem Nachlass irgend eines wohlhabenden Dresdener Kantverehrer stamme, der die Kosten nicht scheute, einen tüchtigen Schüler Graffs die Reise nach Königsberg unternehmen zu lassen, um zu einem authentischen Bilde des grossen Philosophen zu gelangen. Gottfried Körner, der Freund Schillers, war es wohl nicht. Der beste Kenner von Körner, dem Vater wie dem Sohne, der Direktor des Körnermuseums (Dr. Peschel) hat „nichts davon finden“ können. Der Oberhofprediger F. V. Reinhard in Dresden, eng befreundet mit Graff, wollte schon als Professor in Wittenberg nicht für einen „Anhänger des Königsberger Weisen“ gelten (s. Pöhlitz, F. V. Reinhard nach seinem Leben und Wirken. Leipzig 1813, Abt. II, S. 35) und stimmte nach der Versicherung von C. A. Böttiger (Dr. F. V. Reinhard, Dresden 1813, S. 21), als er die Vorlesungen „über die vornehmsten Resultate der Kantischen Philosophie“ ausarbeitete, in seiner inneren Ueberzeugung „noch weit weniger mit demselben überein, als später, wo er die berühmte Vorrede zu seiner Moral schrieb“.

Nur ein Zufall kann das Rätsel der Herkunft unseres Kantbildes lösen, dem wir nach wie vor Auge und Ohr, Geist und Herz offen halten werden. Einstweilen beruht das beste Wissen auf dem ausführlichen Gutachten des Berliner Restaurators Hauser, das wir hier aus den vom Magistrat der Stadt Königsberg zusammengestellten „Nachrichten über den Erwerb, die früheren Schicksale und die Wiederherstellung eines vermutlich Immanuel Kant darstellenden Porträts“ vom 13. Jan. 1898 folgen lassen.

Vor Beginn der Arbeit schrieb Hauser am 12. Oktober 1897:

„Was zunächst den Meister des Bildes anbelangt, so ist derselbe wohl kaum Graff selbst, wohl aber der ganzen Farbengebung und Behandlung nach ein Nachahmer oder Schüler desselben. — In dem Bilde befindet sich keine Uebermalung von fremder Hand, dagegen befindet sich darin eine Aenderung, die aber entschieden der Maler selbst vorgenommen hat. Die Perrücke war nämlich bei der ersten Anlage weiter aus der Stirn und mehr nach hinten gerückt. Da die Stirn dadurch unverhältnismässig gross erschien, so hat der Maler später die Haare mehr nach vorne gezogen und hinten einen Teil derselben mit der Farbe des Hintergrundes gedeckt.“

In dem zweiten nach Vollendung der Arbeit, am 14. November 1897 geschriebenen Briefe sagt Hauser:

„Ich habe das Bild auf neue Leinwand aufgezogen, dasselbe gereinigt und die Stelle im Hintergrunde links vom Kopf, da wo die erste Anlage der Perrücke stark durchgewachsen war, leise gedeckt, jedoch so, dass die von der Hand des Malers vorgenommene Aenderung immer noch zu erkennen ist.

Ich kann in Uebereinstimmung mit Herrn Geheimrat Bode und anderen Sachverständigen, die das Bild mehrfach gesehen haben, nur nochmals wieder-

holen, dass sich keinerlei Uebermalungen von fremder Hand in demselben befunden haben oder noch befinden, sondern dass dasselbe in seiner Ursprünglichkeit vollkommen erhalten ist. — Die schwarze Kravatte ist nicht später übermalt und von einer Aenderung am linken Auge kann hier überhaupt Niemand etwas entdecken.“ Diese beiden Ausstellungen waren hier gelegentlich gemacht und Herrn Hauser mitgeteilt.

„Dagegen befindet sich eine Aenderung an der linken Schulter, die bei der ersten Anlage etwas höher sass und dann tiefer gerückt wurde. Die Schrift oben in der linken Ecke (Immanuel Kant) ist ebenfalls gleichzeitig mit dem Bilde und trägt nach Ansicht des Herrn Geheimrats Bode ganz den Charakter der Zeit.

Bei genauer Betrachtung des Bildes zeigt sich dasselbe mit ganz feinen fadenartigen Rissen durchzogen, diese sind nicht zu entfernen, sie finden sich bei den meisten Bildern aus dem Anfange dieses Jahrhunderts und sind übrigens hier keineswegs störend. Ferner befindet sich auf dem Bilde noch etwas Patina, die ich absichtlich nicht entfernt habe, da dasselbe bei allzusauberer Reinigung zu uninteressant und langweilig geworden wäre.“

Ueber dieses Kantbild, das nach Hauser „sich in einem selten gut erhaltenen und unberührten Zustand befindet“, hat der Verfasser dieser „Nachlese“ auf Wunsch der Redaktion der „Illustrierten Zeitung“ in der Nummer 2848 derselben (am 27. Januar 1898) schon eine Mitteilung veröffentlicht unter dem Titel: „Ein bisher unbekanntes Kant-Bildnis“, begleitet von einer Holzschnittreproduktion desselben auf Grund einer Photographie, welche nach der Renovation des Bildes von dem Photographen der Königlichen Museen in Berlin, Rudolf Döttl, aufgenommen worden ist. Dieselbe Holzschnittreproduktion zielt auch dieses Heft, mit gütiger Erlaubnis des Besitzers der „Illustrierten Zeitung“, Herrn Dr. Felix Weber in Leipzig.

Eine unerwartete, aber sehr willkommene Folge der Zeitungsnachrichten über dieses bisher unbekanntes Kantbild ist es gewesen, dass auch das älteste bekannte Oelbild Kants wieder zum Vorschein gekommen ist. Hierüber ist unter den „Mitteilungen“ dieses Heftes berichtet.
